

Franz Koch

**Von tiefestem Dankgeföhle durchdrungener Nachruf, an die
verehrungswürdigste Königl. Preußische Prinzeßinn Friederike, nunmehrig-
Engländische Herzoginn von York**

[Augsburg?]: [Verlag nicht ermittelbar], 1793

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789185947>

Druck Freier  Zugang



Franz Koch.

1793.

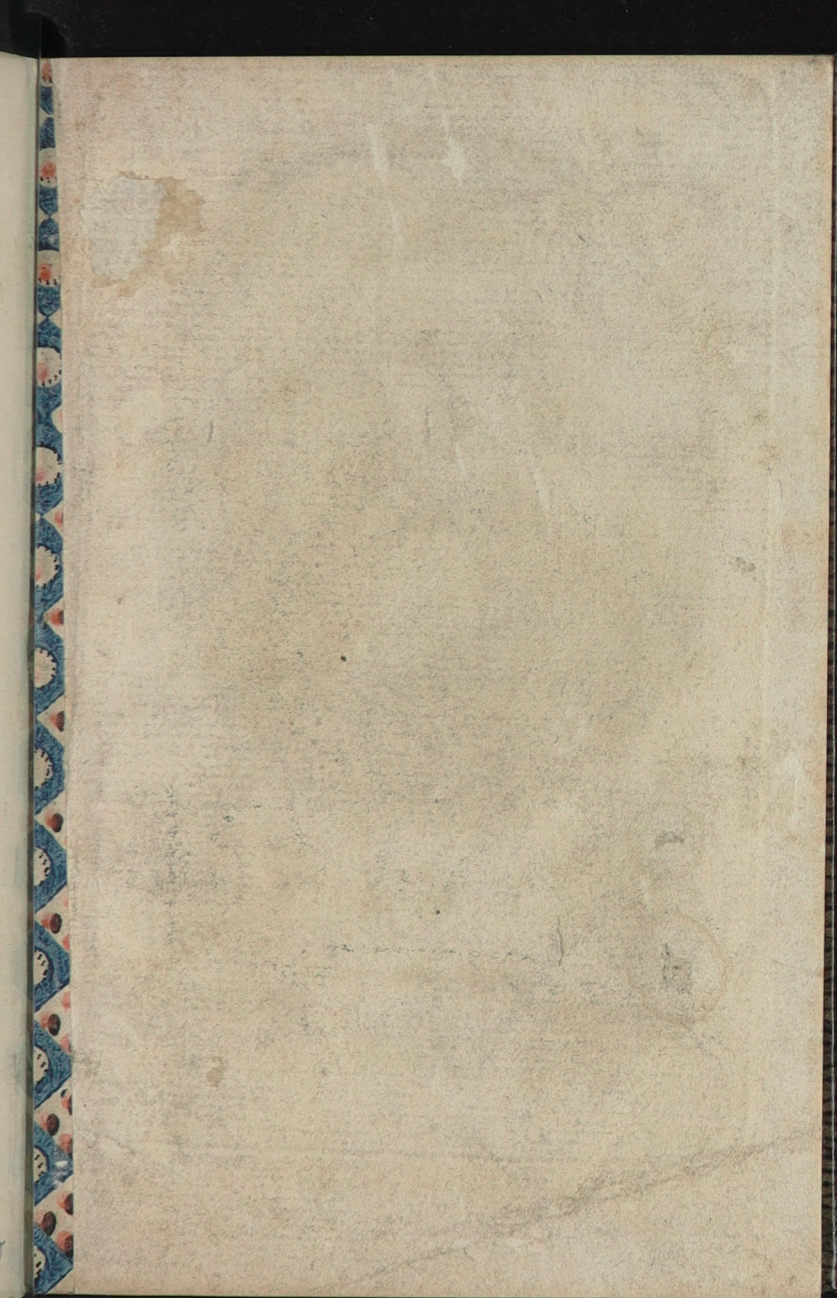
Z II

1881/200

1889: E

F. 2. II.

1881/200

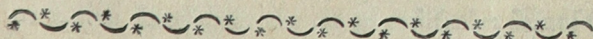




*nach dem Leben gezeichnet, und in Kupfer gestochen, von Christoph
Andreas Pfäuz in Augsburg 1793.*

Von
tiefestem Dankgefühle durchdrungener
Nachruf,
an die
verehrungswürdigste
Königl. Preussische Prinzessin
Friederike,
nunmehrig
Engländische Herzoginn von York.

Von
F r a n z K o c h,
aus Salzburg gebürtig.



1 7 9 3.

Durchlauchtigste Herzoginn!

Gnädigste Fürstinn und Frau!

Der Dank, den ich Euer Durchlaucht wegen der Fürbitte, zu Bewirkung meines Abschiedes aus den Königl. Preussischen Militärdiensten schuldig bin, ist zwar nach meinem guten Willen unbegrenzt, aber noch mehr überwägt solchen, der mir von dem Königl. Preussischen Hofe zweymalig ausserordentlich zu erkennen gegebene gnädigste Beifall, über die angehörte doppelte Mundharmonika, wodurch mein jetziges Glück vollkommen zu werden, die Aussicht erhält, daß es mir an meiner zeitlichen Versorgung schwerlich mangeln werde. Würde mein jetzig erworbenes Vermögen zureichen, mich an den Standpunkt Euer Durchlaucht dermaligen Aufenthalt selbst begeben zu können, so würde den Weihrauch meiner Dankbegierde bey dem Opfertische Höchstdero Großmuth und herablassenden Menschenfreundlichkeit persönlich austreuen; allein dieses bleibet bis zu bessern Aussichten ein nie zu erstikender Wunsch,

X 2

bey

ben dessen nicht gänzlicher Unmöglichkeit ich mir
aber Höchstdero Protection erbitten würde:
für jeho aber mir die Freiheit nehme Euer
Herzoglichen Durchlaucht die Schicksale
meiner Lebensgeschichte zu wiedmen, woraus zu
entnehmen ist, daß ich Euer Durchlaucht
einzig und allein meine Freiheit und Glük zu ver-
danken habe. Dieß ist die Sprache meines Her-
zens, das noch rein von niedriger Schmeichelen,
und nicht ganz unwürdig ist mit tiefester Ehrfurcht
verharren zu dürfen

Durchlauchtigste Fürstinn und Frau

Ihre

Augsburg, den 10. März,

1793.

allerunterthänigster

Franz Koch,

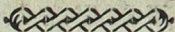
der natürlichen Tonkunst Beflissener,
auf der doppelten Mund-
harmonika.

Biographie.

Wie wunderbar die göttliche Vorsehung die Schicksale mancher Menschen leitet, ist aus mehrsfältigen, öfters fast unglaublich scheinenden Thatfachen, und doch wirklichen Geschichten bekannt. Nur die Mittel zum Zwecke seiner zeitlichen Glückseligkeit zu gelangen, liegen nicht offen da, sondern sie entwickeln sich nach und nach von selbst, daß man am Ende die Wirkung davon erfähret, und den Gang der entgegen gesetzten Meynungen zu bewundern Ursache findet.

Von einer solchen Beschaffenheit ist die dermalige Lage Herrn Franz Koch aus Mittersil im Bisthum Salzburg gebürtig, den ich allhier in Augsburg bey seinem etlichwöchigen Aufenthalt als Freund habe kennen lernen, seine Schicksale aus dessen Munde vernommen, und mir vorgenommen habe seinem allhier in Kupfer gestochenen Portrait, seine Lebensbeschreibung beyzufügen. Nicht in der Absicht hiebey ein Interesse zu erhaschen, oder Herrn Koch schmeichelhafte Lobeserhebungen zu machen, sondern seine Bescheidenheit zu erkennen zu geben, wie er sein Schicksal walten lassen, und wie es die Vorsehung gefüget, daß eine fast verächtliche Kleinigkeit sein Glück befördert, und ihm die Allerhöchste, Höchstgnädigste, und verehliche Gunst von den höchsten bis zu den niedrigen Ständen, der Monarchen, Fürsten, und edeln Kunstlern zugewandt haben.

Herr Franz Koch ist im Jahre 1761. zu Mittersil in dem Bisthum Salzburg geboren, lernte in seinen Jugendjahren zu Ischel in Oberösterreich die Buchbinderprofession. Nach geendigter Lehrzeit trat er seine Wanderschaft an, bekam Arbeit in Wien, Preßburg, Commorn, Raab, Westbrunn, Graz, Marienzell, Salzburg, München und Regensburg.



Un diesem letztern Orte machte das Schicksal eine ganz andere Wendung zu seiner künftigen Bestimmung, durch den im 1782. Jahre daselbst auf Werbung gestandenen Königl. Preussischen Herrn Hauptmann von Gaja, von dem Hochlöbl. Tauenzinschen Infanterie-Regimente zu Breslau, von welchem Herr Koch engagirt, darauf mit einer Regensburgerin kopulirt, und nach Breslau transportirt wurde. Der Hauptmann, bey dessen Kompagnie Herr Koch damalen abgegeben wurde, hieß Herr von Grabert, und dieser war der Urstoff zu Herrn Kochs künftigen Glück, sein Gönner und Freund, der ihm die Erlaubniß ertheilte, neben dem Militairdienste seine Profession fortreiben zu dürfen, daß also Herr Koch neben ökonomischer Sparsamkeit, Fleiß und guter Aufführung, mit seinen damaligen Umständen nicht Ursache fand, unzufrieden zu seyn.

Zu eben derselbigen Zeit stunde des Prinzen von Hessenlohe Durchlaucht als Obrist bey dem Hochlöbl. von Tauenzinschen Regimente zu Breslau.

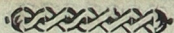
Um sich die lange Weile auf den Posten zu vertreiben, spielte Herr Koch auf der sogenannten Maultrommel, welches man in Schlessen Brummeisen nennet, und übte sich von einem glüklichen Genie geleitet mit zwey derselben so lange, bis es ihm nach mehrjährigen Uebungen endlich gelang auf diesem verächtlichen Instrumente etwas vorzügliches zu leisten, ohne sich träumen zu lassen, daß dieses Unternehmen sein Glück machen könnte, wie er nach der Hand davon überzeugt wurde.

Ein Offizier belauschte Herrn Koch bey der Mund, hörte in einiger Entfernung eine sehr lieblich klingende Musik, die er für eine Dussäbte hielte, als er sich aber mit seinen Leuten wieder in Bewegung setzte, und Koch solches bemerkte, war alles stille, und Koch stand auf seinem Posten

Posten in behöriger Richtung. Der Offizier fragte ihn, ob er nicht eine Musik gehöret habe, ob er, oder jemand anderer, bey oder neben ihm etwas auf einer Flöte gespieler habe? Dieser antwortete: weder er selbst noch jemand anderer. Die Mannschaft aber bezeugte, daß sie alle etwas gehöret hätten. Koch gestunde, daß er auf dem Brummisen zum Zeitvertreib gespieler, als er aber die Kund an nähern gehöret, stille geschwiegen habe. Dieß setzte den Offizier in Verwunderung wie es möglich seyn könne, auf diesem rohen Instrumente solche liebliche Töne hervor bringen zu können, meldete diesen Vorfall alsogleich dem Hrn. Capitain von Grabert, als einem feinen Musikkenner; dieser ließ den Musquetier Koch alsogleich zu sich rufen, um ihn zu hören, und erhielt Beyfall.

Hierdurch wurde das musikalische Kunst-Genie des Hrn. Kochs wie ein Lauffeuer bekannt, er durfte sich aber vorläufig nirgend hören lassen; bis Herr Capitain von Grabert die Veranstaltung traf, daß er bey des Prinzen von Hohenlohe Durchlaucht vor einer zahlreichen Tafel mit vielem Beyfall sich hören zu lassen die Gnade hatte.

Dieser fürtreffliche Prinz von Hohenlohe munterte des Musquetiers Koch Kunstgenie nicht nur durch gnädigste Belohnung und höchsten Beyfall auf, sondern benutzte nach einiger Zeit die besondere Gelegenheit dergestalt, daß, als der höchstsel. König Friedrich von Preussen bey Breslau die Revüe über die Schlessische Regimenten hielt, und der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm dem mehrbenannten Prinzen von Hohenlohe, aus dem Königl. Hauptquartier im Lager eine Visite machte, der Musquetier Koch sich im Tafelzelt vor dem Kronprinzen von Preussen hören lassen mußte, und höchstderoselben gnädigsten Beyfall zu erhalten die Gnade hatte.



Noch damals, als Herr Koch zu Breslau in Garnison stand, erlaubte des damaligen Gouverneurs und General-Inspecteurs von Tauenzin Excellenz dem Musquetier Koch sich in Breslau bey mehreren hohen Herrschaften, Standespersonen, und der bürgerlichen Klasse hören lassen zu dürfen, woselbst er nicht nur allen Beyfall, sondern auch beträchtliche Geschenke erhielt, die zu seiner bessern Sustaination vieles beytrugen.

Nachdem aber Hr. Koch mit dem Auszug aus mehreren Regimentern, von Breslau nach Glatz versetzt worden, so kam er bey der Inspection der Oberschlesischen Regimenter unter das daselbstige Regiment des Herrn Generalmajors von Göke zu stehen.

Dieser Herr schenkte dem Musquetier Koch wegen seiner guten und honetten Aufführung ein besonderes gnädiges Zutrauen, gab ihm beglaubten Urlaub, sich in mehreren umher liegenden Städten, und bey angesehenen Herrschaften mit seiner Mundharmonika hören lassen zu dürfen, von welchen er immerzu an andere Orte Empfehlungsschreiben erhielt, welche ihm den Weg ohne sonstige weitläufige Umstände bahnten, und überall schnellen Zutritt verschafte, so daß er von einer zu der andern dießfalls angestellten Gesellschaft selbst berufen worden, Beyfall und Belohnungen erhielt.

Durch diese Gelegenheiten verbreitete sich der Ruf umher, daß Herr Koch auf dem verächtlichen Brummeisen etwas leiste, von welchem niemand glaubte, daß es möglich seye so viel Angenehmes, Harmonisch und Melodisches hervorzubringen, als wer von glaubwürdigen Kennern belehrt wurde, oder ihn selbst zu hören das Vergnügen hatte.

Endlich wurde sein Schicksal vollkommen befriediget, als der Inspecteur und Generalmajor Herr von Göke zu Glatz

Glag A. 1788. im Herbst, von Berlin aus Nachricht erhielt, den Musquetier Koch zu beordern sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, und an den ihm bestimmten Orten zu melden, woselbst er das Weitere zu vernehmen haben werde.

Dort erhielt derselbe den allerhöchsten Befehl zur bestimmten Zeit sich vor des jetzt regierenden Königs Friederich Wilhelms Majestät und dem versammelten Hofe, wegen der Seltenheit der Sache, hören lassen zu dürfen, und erhielt außerordentlichen Beyfall und Belohnung. Die liebens- und verehrungswürdigste Königl. Preussische Prinzessin Friederike, nunmehr Engländische Herzoginn von York, bewirkte ihm durch ihre Fürbitte die größte Glückseligkeit des menschlichen Lebens, seine Freyheit aus, damit Herr Koch durch sein Kunstgenie in der Welt noch mehr verdienen und in seinem Alter die Früchte seiner Talente in Ruhe genießen könnte; ja des Königs Majestät hatten auch zugleich die allergnädigste Fürsorge getroffen, daß in seinen Platz ein anderer tauglicher Mann unter das von Götzsche Regiment abgegeben wurde.

Koch, der fast den Winter hindurch sich in Berlin aufhielt, und fast überall sich hören zu lassen das Glück hatte, wußte von allem dem nichts, sondern pasirte daselbst noch immer als Musquetier in der Montirung. Unter welcher Zeit die Verfügungen, zu Erhaltung seines förmlichen Abschiedes, getroffen worden.

Er reiste endlich zurück nach seinem Standquartier Glag, kurz zuvor, ehe sein Abschied nach Berlin kam. Als er Breslau pasirte, wurde ihm der Abschied nachgeschickt, welchen er auch daselbst gegen Ausstellung des vom dem Herrn Capitain von Castilhon vorgeschriebenen Revers



ses erhielt. Der Inhalt desselben war folgendermassen
 stylisirt:

„Ich Friederich Wilhelm von Götzen, Er. Königl.
 „Majestät in Preußen bestallter General-Major,
 „General-Inspecteur der oberschlesischen Infan-
 „terie, Oberster und Chef eines Regiments zu Fuß,
 „und Gouverneur zu Glazee — Urkunde und be-
 „kenne hiedurch, daß nachdem der Musquetier des
 „mir allergnädigst anvertrauten Regiments, Na-
 „mens Franz Koch, 28. Jahr alt, aus Mittersill
 „im Bisthum Salzburg gebürtig, 6 Jahr 9 Mo-
 „nat, treu und ehelich gedienet, und sich diese
 „Zeit unverweßlich betragen; jetzt aber derselbe ge-
 „sonnen ist, sich auf seine Musik in Königl. Preuß.
 „Länden zu nähren, und daher auf alle Invali-
 „den-Beneficia Verzicht gethan hat: Als habe
 „ich demselben auf Fürsprache Ihro Königl. Hoheit
 „der Prinzessin Friederike von Preußen, und
 „mit Genehmigung eines hohen Königlichen Ober-
 „Kriegs-Collegii den gebethenen Abschied ertheilet.
 „Es wird demnach jedermann Standesmäßig er-
 „sucht, gedachten Franz Koch allen guten Willen
 „und geneigte Assistenz angedeyhen zu lassen. Ge-
 „geben im Quartier Glaz den 23. April 1789.

(L. S.) (L. S.) von Goetzen.

Nun betrat Herr Koch als ein freyer Weltbürger die
 ihm durch Fürbitte der Prinzessin Friederike geebnete
 Bahn, und machte folgende Reisen.

Von

Von Glatz gieng Herr Koch mit seiner Frau nach Breslau, woselbst er sich einige Zeit verweilte, weil er daselbst wiederum Beyfall und Verdienst erwarb, und

Im November 1789. nach Dresden und Leipzig. Al., wo er überall bewundert und belohnt wurde.

In Halle mußte er sich in dem Universitäts-Saale, vor einer Menge von mehr als 100 Personen, auf einmal hören lassen, wobey jedoch die möglichste Stille beobachtet wurde. Die Absicht seiner Freunde war hiebey diese, daß ohne ein Avertissement seine Kunst bekannt werden möchte, durch den ungetheilten Beyfall derjenigen, die ihn mit eigenen Ohren selbst gehört hatten.

In Anhalt-Dessau mußte er sich zmal bey dem Hochfürstl. Hofe — desgleichen in

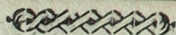
Anhalt-Edelen an dem Fürstl. Hofe produciren, wo er bey beeden Hochfürstl. Herrschaften gnädigsten Beyfall und Belohnungen genossen.

Und eben so zu Anhalt, Vernburg.

Von hier war er Willens nach Halberstadt zu gehen. Da ihn aber die Route auf diesem Wege nach Quedlenburg führte, und dorten sich sein ehemaliger Capitain, Herr von Grabert, als Major und Adjutant aufhielt, und des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig Hochfürstl. Durchl. vorzustellen die Gnade hatte, so mußte sich Herr Koch alsogleich bey Höchstdeinselben produciren und hören lassen.

Er erhielt zugleich den gnädigsten Befehl, wann er Halberstadt passirt und sich dort hören lassen, sich nach Braunschweig zu versügen, aber sich so lange enthalten solle, bey jemand hören zu lassen, bis Se. Herzogl. Durchl. ihn zu sich bestellen würde.

Der



Der liebereiche Herzog kam zurück, und zeigte Herrn Koch an, daß er an dem ihm bestimmten Tag und Stunde sich bey Ihnen melden sollte.

Dieser Tag war seiner Frau Mutter der verwittweten Herzoginn Hochfürstl. Durchl. Geburtstag, wo viele hohe Gäste zur Abendtafel geladen waren.

Bey dem Desert befahle der Herzog alle Lichter im Esstischzimmer auszulöschen, und die hohe Gesellschaft vermuthete nichts anders, als daß der Herzog eine Illumination oder Kunstfeuerwerk anzubringen Vorhabens wäre.

Statt dessen holte der Herzog den im Vorzimmer wartenden Herrn Koch selbst herbey, weil niemand am Hofe das Geringste wissen sollte; führte ihn bey der Hand in das finstere Esstischzimmer, stellte denselben hinter seine Frau Mutter, gab ihm das Zeichen, daß er zu spielen anfangen sollte, setzte sich an seinen vorigen Platz, und erwartete den Erfolg, der allgemeine Attention verursachte.

Nach gegebenem Zeichen zu pausiren, fragte der Herzog, was man wohl glaubte, auf was für einem Instrument diese Musik gespielt würde, aber niemand verfiel auf das Brummeisen. Einige vermutheten, daß es ein sehr künstliches Uhrwerk wäre.

Jetzt befahlen Se. Herzogl. Durchlaucht die Tafel und Zimmer zu beleuchten, und Herrn Koch vorzutreten, sein Instrument auf einem Credenzsteller zu präsentiren.

Nun war die Verwunderung erst groß, als man die Brummeisen von der gewöhnlichen Gattung zu sehen bekam. Zur Ueberzeugung dessen, was man im Finstern gehört hatte, mußte Herr Koch der hohen Gesellschaft bey hellem Lichtglanze wieder zu spielen anfangen, so daß erst die Verwunderung ausbrach, wie auf einem so gemeinen
und

und gewissermaßen verachteten Instrumente eine so lieblich und entzückende Melodie, die mit den Tönen der Flöte und der Harmonika, die mehreste Ähnlichkeit hätte — ausgedrückt werden könnte.

Die Fürstl. Frau Mutter aber machte dem Herzog, ihrem Herrn Sohn, das Kompliment, daß durch diese unerwartete Veranstaltung, Höchstendenselben an Ihrem Geburtstage kein größeres Vergnügen als dieses, hätte gemacht werden können.

Herr Koch reiste hierauf mit gnädigstem Beyfall und huldreichster Beschenkung von Braunschweig ab, nach

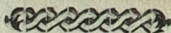
Hildesheim und Hannover, wo er eben so gnädig aufgenommen, bewundert und belohnt wurde.

Retournirte über Helmstädt, Magdeburg und Potsdam nach Berlin, und profitirte überall, wo er sich hören ließ, von Beyfall und Belohnung.

In Schönhausen hatte er die allerhöchste Gnade, sich vor der verwitweten Königin von Preußen, des großen Friedrichs gewesten Gemahlinn Majestät, in Beyseyn beeder Prinzessinnen Friederike und Heinrike Königl. Hoheiten hören zu lassen, und gnädigst beschenkt zu wecken. Sienge von da zurück nach Breslau.

A. 1791. reiste Herr Koch nach Dresden, und hatte zu Langenbrück auf dem Churfürstl. Jagdschloß das Glück, sich vor des Herrn Churfürsten von Sachsen, und Höchstendesselben Frau Gemahlinn Churfürstl. Durchlauchten, in Beyseyn Höchstdero Herren Brüdern der Prinzen Anton, und Maximilian Königl. Hoheiten, hören lassen zu dürfen, hierüber den gnädigsten Beyfall und außerordentliche Beschenkung zu genießen. Eben so auch in den vornehmsten und zahlreichen Gesellschaften zu Dresden selbst.

Im



Im Carlsbaad verweilte sich Herr Koch vom Frühling bis in den Herbst, und wurde von den anwesenden höchst und hohen Herrschaften wegen seinem natürlichen Kunstgenie belobt und belohnt.

In Prag bey der Menge von Solennitäten und Menschengewühle war zur Zeit der Krönungs-Feyerlichkeit Ihre Kaiserl. Majestäten Kaiser Leopolds und Frau Gemahlinn, wegen den lauten Zerstreungen, des Herrn Kochs sein klingende Mundharmonika nicht so anwendbar, wie zu einer andern Zeit. Aber doch hatte er das besondere Glück noch vor der Krönung von des Herrn Fürsten Adam Auersberg Durchlaucht eigenen Equipage auf dessen Landgut Schlepp abgeholt, und der Kaiserinn Majestät vorgestellt zu werden, Allerhöchstderselben vorzuspielen, in den allergnädigsten Ausdrücken belobt, bewundert und von des Fürsten Durchlaucht reichlichst beschenkt zu werden.

Deßgleichen auch nach der Krönung von dem Fürst Bischof zu Königsgraz auf der Rückreise nach Breslau, wo Herr Koch in den schlesischen Gegenden und Ortschaften sich hören ließ, auch allgemeinen Beyfall und Belohnungen einernndete.

A. 1792. den 1sten Junii trat Herr Koch seine dritte Reise von Breslau aus an, und gieng über Dresden und Eßplitz ins Carlsbaad, wo er an diesen Orten sich mit Beyfall und empfangener Erkanntlichkeit hören ließ.

Endlich schickte er sich an, seinem Geburtsorte im Bisthum Salzburg mehr zu nähern, reiste über Hof, Bayreuth und Erlangen nach Nürnberg. An diesen Orten gieng er nicht ungehört, unapplaudirt, und unbelohnt vorbey.

In Nürnberg, wo er sich höchstens 14. Tage aufzuhalten gedachte, verweilte Herr Koch sich über 5. Wochen, woraus

woraus abzunehmen ist, daß er beliebt, bewundert, und nach Verdiensten remunerirt worden ist.

Ein Beweis hierüber ist, was ein besonderer Kenner und Gönner in dem Gothaer Anzeiger Nr. 95. und 96. Seite 173. hat einrücken lassen, und Herrn Koch einen Abdruck von Nürnberg aus nachgesendet, wodurch sein vorzügliches Talent immer mehr bekannt wurde, und den Wunsch erregte, denselben auch an noch unbereisten Orten hören zu können.

In Regensburg, wo er A. 1782. in Königl. Preussische Militärdienste angeworben wurde, kam Herr Koch als ein freyer Weltbürger nach Verlauf von 10. Jahren mit Ehre und Ruhm zurück, wo ihm der Ruf von seinem Kunstgenie Gelegenheit darbote, sich vor des Fürsten und Erbprinzen von Taxis und Höchstdeßelben Gemahlinn Durchlauchten u. u. gehört, bewundert und fürstlich beschenkt zu werden. Nachhero auch bey verschiedenen Gesandtschaften und dem dortigen Publikum auf eine ausgezeichnete Weise sich empfohlen hatte.

In Landshut auch bey der Herzogin von Birkenfeld Durchl. u. den gnädigsten Beyfall und Remunerationen erhielt.

A. 1793. hatte Herr Koch in der Residenz-Stadt München die höchste Gnade, sich bey Sr. Churfürstl. Durchl. Carl Theodor, Sr. Hochfürstl. Gnaden von Brezenheim, und dem Herrn Fürsten von Nsenburg, Grafen Seefeld, Graf Minuzzi, Graf Joseph Taufkirchen, Gräfinn Lerchensfeld und Graf Seau, hören zu lassen und fürstlich beschenkt zu werden. So, wie auch überall der hohe Adel, alle Kunstfreunde, und auch die Kenner der Tonkunst ihm vollen Beyfall schenkten, und das rühmliche Zeugniß gaben, daß er Herr Koch ihre Erwartung weit übertroffen habe.

Den



Den 5. Febr. kam er endlich auch hieher nach Augsburg, und kündigte seine Ankunft mit schriftlicher Erlaubniß des T. Herrn Amtsburgermeisters Precht von Hohenwart in einem Zeitungs-Avertissement dem Publikum an, welches bey denjenigen, die ihn selbst gehört, solche Eindrücke gemacht, die alle Erwartung weit übertroffen, so daß sie sagten — non plus ultra.

Der Ruf hiervon kam auch zur Wissenschaft der allhier anwesenden Churfürstl. Durchlaucht von Trier, wovon folgendes gnädigstes Zeugniß ein selbst redender Beweis ist.

„Nachdem Herr Koch aus Salzburg gebürtig in
 „höchster Gegenwart Sr. Churfürstl. Durchl. zu
 „Trier, der verwittweten Frau Churfürstin von
 „Bayern Churfürstl. Durchlaucht, dann der Frau
 „Prinzessin Kunegunde, Fürst-Abtissin zu
 „Essen und Thorn ic. ic. Königl. Hoheit, und
 „mehrerer anderer Musikliebhaber und Tonkünst-
 „ler, auf der doppelten Mund-Harmonika sich hat
 „hören lassen, und bey allen anwesenden höchst
 „und hohen Herrschaften durch seine Kunst und be-
 „wundernswürdige Fertigkeit, durch die schmelzen-
 „de und reinste Harmonie seiner Töne den lautesten
 „Beyfall erhalten hat:

„So hat Unterzogener keinen Anstand genom-
 „men, gedachtem Herrn Koch auf sein Verlangen
 „gegenwärtiges Zeugniß zu ertheilen, und densel-
 „ben höchst- und hoher Orten, auch allen Musik-
 „liebhabern um so mehr bestens zu empfehlen, als
 „man zum Voraus überzeugt ist, jedem edelfüh-
 „renden Kunstliebhaber hierdurch einen angeneh-
 „men

„men Dienst zu erweisen. Urkundlich in meiner ei-
 „genen Handunterschrift und angebohrnen Pette-
 „schaft. So geschehen Augsburg am 16ten Jor-
 „nung 1793.

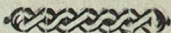
(L. S.) Ihro Königlich-Kaiserlichen: und
 Königlich-Apostol. Majestät wirk-
 l. Geheimen Rath, dann Sr. Churf.
 Durchl. zu Trier Staats- und Ka-
 binetsminister, auch Obristkallmei-
 ster 2c. 2c.

Freyherr von Duminique.

Diesem ganz fürtrefflich und Einsichtsvollen Zeugniß
 noch etwas an die Seite zu stellen, würde eine Dreistigkeit
 seyn, weil darinn alles bereits enthalten ist, was zu Herrn
 Kochs Ehre und Ruhm gereicht, und mit dem Beyfall
 übereinstimmt, was das allhiefige Publikum in so vielen
 Privat-Gesellschaften, besonders Freunde und Kenner der
 Tonkunst, davon geurtheilet haben, welche bis jetzt, nach
 einem Verlauf seines allhiefigen Aufenthaltes von 6. Wochen
 davon sprechen, und sich des Herrn Kochs musikalischen
 Kunstgenie mit Enthusiasm erinnern.

Nur noch eine einzige Anmerkung beyzufügen, kann
 mit Stillschweigen nicht übergangen werden, was kurz-
 sichtige Momi für schiefe Urtheile gefället haben, daß nem-
 lich Herr Koch keine musikalische Anweisung gehabt habe,
 sondern die bloße Natur ihn so weit gebracht hätte.

Diesen muß man ihre Schwachheit zu gut halten,
 und auf das unpartheyische Urtheil der Königl. Preuss-
 ischen und Churfürstl. Sächsischen Herren Kapellmeister
 verweisen, welche sich gegen Herrn Koch geäußert haben,
 daß er ja nicht daran denken solle, sich an musikalische
)((Compo-



Compositionen zu binden, sondern ganz bey der einfachen Natur bleiben solle, weil er im theoretischen Fache nur schüchtern spielen würde, denn sein vortreffliches Gehör ersetze das alles, was er nur ein- oder zweymal höre, nachzuahmen, ohne ein besetztes Concert mit großen Kosten zu veranstalten, sondern ganz allein im Stand seye, eine musikalische Harmonie von Kunst und Natur zu vereinbaren; da er ohne alle Anweisung von musikalischen Subtilitäten in der Taktik, im Schleifen, Stossen, Wachsen, und Abnehmen ic. ic. beobachte, daß es fast unglaublich scheine, daß er niemals eine musikalische Unterweisung gehabt haben solle, sondern bey ihm die bloße Natur, und unermüdete Uebung alles hervor gebracht habe.

Es ist nicht ganz am unrechten Orte angebracht, was in des verstorbenen Professor Schubarts Gedicht Sammlung zu finden ist.

„Schlecht ist der Virtuosen Glück
 „in unsrer Tage Lauf;
 „S'hat Noth, sie nähmen einen Strick
 „und hiengen all' sich auf.
 „Pfeift einer auch wie Le Brün Pfeift;
 „geigt einer Polli nach;
 „greift Klaviford, wie Clard greift;
 „und komponirt wie Bach:
 „So hört man lieber Schellenklang,
 „Schuhu und Razenschrey,
 „als Sphären Melodei.
 „Das Ohr der meisten Menschen ist
 „wie Felssohr gar groß;
 „Darum bedenk dich, frommer Christ!
 „und werd' kein Virtuoz.

Die Ueberzeugung liegt davon am Tage, denn die mehreste reisende Virtuosen haben die Erfahrung gehabt, wie Ihnen an verschiedenen Orten ihre Kunst zu zeigen, aus Mißgunst erschweret, oder durch das Accompaniment vereitelt

verreitet worden. Auch daß sie bey einem stark besetzten Konzert wenig Zuhörer gehabt, für das Accompagnement des Orchesters, den Saal und die Beleuchtung 2c. 2c. mehr bezahlen müssen, als sie eingenommen haben. Welches bey Herrn Koch alles hinwegfällt, und wann auch seine Natur abnimmt, oder widrige Umstände sich äußern sollten, er mit seiner erlernten Buchbinder-Profession das ganze Jahr, sowohl im Advent, wie in der Fasten-Zeit, Brod verdienen kann, ohne sich zu schämen, den Großen zu spielen, und heimlich Mangel zu leiden; da er kein Spieler, kein Trinker oder dergleichen ist, sondern in Preussischen Diensten Dekonominiren und sich nach der Decke zu strecken gelernt hat. Alle Arzneyverständige aber haben ihm kein hohes Alter prophezeyhet, weil er durch die anhaltende Moderation der Athemzüge, seiner Brust und Lunge Gewalt anthun müsse.

Hiermit beschließe ich das ungekünstelte Bruchstück seiner Biographie bis hieher nach Augsburg, und wünsche, daß Herr Koch nach seiner 17jährigen Abwesenheit in seinem Vaterlande seine Geschwistriche und Freunde mit Freuden umarmen, und sich bey seinem Erzbischöflichen Landesvater als ein ehrlicher Mann darzustellen die Gnade haben möge: die Fortsetzung von seinen künftigen Reisen und Schicksalen aber von einer geschicktern Feder, durch einen unpartheyischen Freund nachgetragen werde, weil mein schwacher Körper im 67sten Jahre solche wahrscheinlich nicht erleben wird. Habe ich durch diese Nachrichten Herrn Koch einigen Dienst geleistet, so bin ich als sein aufrichtiger Freund genug belohnet. Augsburg den 10ten März 1793.

G. D. G.



LBMV Schwerin 33



33\$001449346

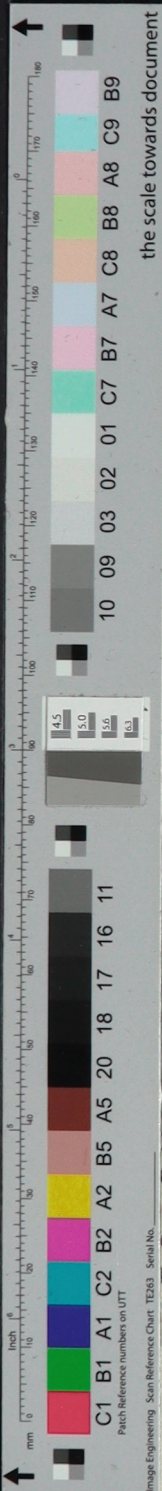


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1789185947/phys_0025

DFG





7
ing. Der Offizier fragte ihn, ob er, oder jemand in etwas auf einer Flöte gespielt: weder er selbst noch jemand aber behauptete, daß sie alle erstunde, daß er auf dem Brummschloß, als er aber die Kund anzuwiegen habe. Dieß setzte den Vorfall alsogleich dem Hrn. einem feinen Musikkennner; die, auch alsogleich zu sich rufen, um Beyfall.

musikalische Kunst-Genie des Hrn. annt, er durfte sich aber vorläufiges Herr Capitain von Grabert die bey des Prinzen von Hohenlohe reichen Tafel mit vielem Beyfall ade hatte.

nz von Hohenlohe munterte des nie nicht nur durch gnädigste Beyfall auf, sondern benutzte nach Gelegenheit dergestalt, daß, als reich von Preussen bey Breslau sche Regimenter hielte, und der rich Wilhelm dem mehrbenannten, aus dem Königl. Hauptquartier, der Musquetier Koch sich prinzen von Preussen hören lassen selbst gnädigsten Beyfall zu ers

X 4

Noch